

erworben. Eine ausgezeichnete Fachbibliothek von dreitausend Bänden und vielen wertvollen Handschriften bildete sich allmählich als Bestandteil der Sammlung. Ja, bis in unsere Tage wurde unter der liebevollen Leitung des gegenwärtigen Direktors Geheimrates B. Pattenhausen und unter Mitwirkung der unermüdlichen, stets hilfsbereiten Konservators Max Engelmann die Sammlung ständig und planmäßig vermehrt, so im Jahre 1909 durch die Erwerbung der Uhrensammlung Robert Pleißner, die in fortlaufender Reihe die Entwicklung der Taschenuhr von ihren Anfängen bis zum Beginn der fabrikmäßigen Herstellung gegen 1850 zeigt.

Wir müssen es uns leider versagen, hier näher auf die Schätze des Salons einzugehen. Wir möchten nur den einen Rat geben, über der Besichtigung der herrlichen Räderuhren und Automatenwerke die astronomischen Meßwerkzeuge und die Sonnenuhren nicht zu vergessen. Die Meisterwerke des Augsburger Christoph Schibler, besonders sein *Quadratum geometricum* von 1559, die Meßscheibe des Nürnberger Goldschmiedes Wenzel Jamnitzer von 1578, das *Astrolabium* von Josuah Habermehl, das *Torquetum* von Erasmus Habermehl sollte niemand übersehen. Von den bekannten Nürnberger Kompaßmachern Paulus Reinmann und Hans Ducher, von dem gelehrten Georg Hartmann sind hervorragende Sonnenuhren, Mond- und Sternuhren vorhanden.

Unter den Räderuhren bildet die astronomische Prunkuhr den Mittelpunkt und Glanzpunkt des Ganzen, die von den Marburgern Baldwein und Bucher unter Leitung des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen für Kurfürst August I. in den Jahren 1563 bis 1568 gefertigt wurde. An dieser Uhr ist außer der technischen und rechnerischen Fortschrittlichkeit des Werkes der reiche und dabei so diskrete

Schmuck des Gehäuses nicht genug zu bewundern. Ein beweglicher Himmelsglobus von Hermann Diepel aus Gießen bekrönt das meisterhafte Uhrwerk. — Hier sei ferner erwähnt das große Automatenwerk des Augsburger Hans Schlotthauer von 1589, die Geburt Christi darstellend, schon wegen seines religiösen Gegenstandes eine außerordentliche Seltenheit. Andere bedeutende Automatenwerke reihen sich an: eine Uhr in Form eines Elefanten mit einem pfeilabschießenden Mohren auf dem Rücken, eine Uhr mit Spielwerk und der Figur des Amphion auf einem Triumphwagen fahrend, ein Wecker in Gestalt eines lebensgroßen trommelnden Bären, alles noch der Renaissance angehörend; aus der Mitte des 17. Jahrhunderts die Kunstuhr mit Spielwerk und dem sogenannten Hottentottentanz. — Unter den Standuhren ragt das Meisterstück des Nürnberger Paul Schuster hervor, dann die Himmelsglobus-Uhr der Augsburger Reinhold und Roll 1586, die Kalenderuhr des Augsburger H. J. Pider 1580 und viele andere köstliche Prunkstücke, deren auch nur teilweise Aufführung hier viel zu weit führen würde.

Es muß genügen, wenn ich hier zusammenfassend sage, daß in keinem Museum der Welt eine solche Menge allererster Kunstwerke der Räderuhrmacherei gesammelt zu sehen sind, wie im Mathematisch-Physikalischen Salon in Dresden, in keinem andern Museum auch daneben eine solche Fülle der edelsten Zeitmeßinstrumente anderer Art. Diese Dresdener Sammlung ist etwas Einzigartiges. Besucht der Teilnehmer an der Reichstagung nach dem Salon in Dresden noch die nahe deutsche Uhrmacherstadt Glashütte, so hat er nahezu die gesamte sechshundertjährige Geschichte der Räderuhr an sich vorüberziehen lassen, die ich zugleich eine Geschichte des menschlichen Denkens nennen möchte.

## Kostbare Uhren im Grünen Gewölbe

Es ist bekannt, daß die weltberühmten kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen Dresdens ihren Ursprung und fast ihren gesamten Bestand an älteren Werken dem Sammelsinn der sächsischen Kurfürsten verdanken, und daß Kurfürst August (R. 1553—1586), der „Vater August“, der mit seiner Gattin, der „Mutter Anna“, so viel für die wirtschaftliche Entwicklung Sachsens geleistet hat, als der Gründer der sächsischen Sammlungen anerkannt werden muß. Das Sammelinteresse dieses Fürsten war, wie das der meisten Sammler seiner Zeit und der folgenden Jahrhunderte, sehr vielseitig und war zunächst mehr den Werken der Handwerkskünste, der Technik und der Naturwissenschaft zugewendet, als denen der „hohen“ Künste, der Baukunst, der Malerei und der Bildhauerei. Diesem Geschmackssinn verdanken wir den Bestand zweier einzig dastehender Sondersammlungen in Dresden: den Mathematischen Salon und das Grüne Gewölbe, die unter dem Kurfürsten und König August dem Starken (R. 1694—1733) aus der früheren Universalsammlung, der sogenannten Kunstammer, losgelöst und in künstlerisch ausgestatteten Räumen des Zwingers und des Schlosses aufgestellt wurden. Waren in dem Grünen Gewölbe, der ursprünglichen Schatzkammer und geheimen Verwahrung der sächsischen Kurfürsten, der Hauptwert auf die Vereinigung aller Kostbarkeiten der Gold- und Silberschmiedekunst und der Edelsteine gelegt worden, so wurden darin doch auch einige Werke der Technik und der sogenannten mathe-

Von

*Jean Louis Sponzel*

matischen Wissenschaften aufgenommen, die sonst alle in den Mathematischen Salon gelangten, soweit diese durch ihre künstlerische Ausstattung und ihr kostbares Material an Gold, Silber und Edelsteinen höheren Wert oder besondere dekorative oder repräsentative Bedeutung hatten, wenn auch eine strenge Scheidung dabei nicht vorgenommen wurde. Darunter befinden sich in erster Linie Uhren der verschiedensten Art, deren kostbarer Ausstattung natürlich auch die vollendete Technik der Ausführung ihrer Werke entsprach. So haben viele dieser Uhren des Grünen Gewölbes für die Entwicklung der Uhrenindustrie sicher nicht geringere Bedeutung als die des Mathematischen Salons, die eine besondere Betrachtung verdienen, den Besucher des Grünen Gewölbes fesselt indessen in erster Linie ihre kostbare und künstlerische Ausstattung, auf die auch hier nur eingegangen werden soll.



Abb. 3

Diese Ausstattung steht stets im engsten Zusammenhang mit den im Laufe der Zeiten wechselnden Bevorzugungen des einen oder anderen Materials und dessen verschiedener Verwendung und Bearbeitung zu Kunstwerken, worin die deutschen Fürsten allen Sammlern vorangingen. So stand in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Elfenbeindreherei in höchster Blüte und höchstem Ansehen, dem auch das Elfenbeinzimmer des Grünen Gewölbes sein Dasein verdankt. Die deutschen Fürsten huldigten selbst diesem Kunsthandwerk und hatten ihre eigenen Drehbänke und angestellten Kunstdrechsler, die besonders in Pokalen

und angestellten Kunstdrechsler, die besonders in Pokalen